

Der oberste Polizeischnüffel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 28

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-442346>

Nutzungsbedingungen

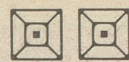
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Tu Dein Geheimnis keinem kund,
Bist Du ein Witzblatt-Redakteur.
Du dankst es mir aus Herzensgrund,
Es folgt sonst auf die Freud' — Malheur!
Wo Du auch gehst und stehst, es rückt
Ein Freund bald, ein Bekannter, Dir
Zart auf den Pelz: Mir ist's geglückt!
Und er entrollt ein Stück Papier.

Ist das Gedicht famos nicht? Gelt?
Das Ding ist wirklich mal passiert!
Es ist mir zwar nicht wege'm Geld, —
Doch wird so was wohl honoriert?
Und dieser Bildercherz, — nicht wahr? —
Läßt seh'n und hören sich! Wie? — Was?
Du lächelst, sträubt sich auch das Haar,
Und denkst: es ist koa Fuchs, — koa Has!

Die Hoffnungsblüten knicken? — Nein!
Drum sag' ihm kalt, doch milden Blicks:
O, bitte, — senden Sie's nur ein!
Er träumt von Honorar: ich pflücks!
Er denkt: es sitzt im Rat der Zehn
Mein guter X ja und der kann
Als Freund für mich durch's Feuer gehn, —
So kalkuliert der Dichtersmann.

Nach vierzehn Tagen triffst den Herrn,
Er lächelt müd und indigniert:
„Es hat Ihr geistiges Concern
Mir sämtliches ja — — refüsiert!
Ich bitt' Sie — schaun's doch an Ihr Blatt!“
— Er sagt es grollend und gedehnt —
„Was es für Quatich drin stehen hat,
Und meinen — hat man abgelehnt!“

-ee-

Verehrte kurzweildurstige Zuhörer!

Unsere Welt ist weniger als heilig, wohl aber überall gegenteilig und manchmal entseßlich langweilig. Mit Andeutungen ganz leisen will ich Ihnen das Alles beweisen. Langweilig läuft es politisch, so übelriechend Abdul Hamidisch, und ganz besonders dabei das Haremsdamens-Jammerschrei. Kurios ist wie Eisenbahnen eine die andere will nachahmen. Tausende sind in Öchern verloren, um in den Bergen sich durchzubohren. Langweilig ist's, wie immer weiter geschimpft wird über Volo-reiter, wie Lokomotive Kohlen brauchen, und Kirchtürme schwärzen mit Rauchen, wie Automobile die schrecklich flinken Leute überfahren und dabei sogar noch stinken. Kluge Reichsräte, was mich Wunder nimmt haben eine Erbschaftsteuer zu tode gestimmt, aber sie wissen sich nicht aufzu-raffen um sämtliche Steuern abzuschaffen.

Ich muß nächstens lernen Turnen um heil zu kommen zu Wahl-urnen, weil helle Scharen sich überstürzen bei höchst notwendigem Pro-

pürzeln. Es kränkt mich, daß mit seinem Ballon, der Herr Zeppelin Baron immer vermeidet die Sântisation, und daß ich traurig muß be-trachten, wie Feuer und Wasser ihm großen Verdruß machten, und ich verwinde es wahrhaftig kaum, daß ihm da troste ein dürrer Birnbaum! Bald läßt der Bodensee vom vertieften Rhein sogar Kriegsschiffe zu uns herein. Modisch wird baldigst Lebensabförmung durch tägliche Verzöge-rungsabförmung, auch hat ein Polyp wie die Zeitung sagt, sich an den spani-schen König gewagt. Es hält mich nur noch aufrecht fürwahr das hei-lige Rußland und der Zar; denn wo die Großen sich so befehlen, kann es am Fortschritt gar nicht fehlen. Mich freut auch, daß mit Reimen, welche übrige Dichter zusammen leimen, wenn sie auch fluchen in allen Zeichen meine Schuhriemen nicht erreichen. Meine Herren und Damen! Wir wollen in der Hoffnung nicht erlahmen, es werde doch einmal auf Erden bedeutend kurzweiliger werden. Daß Sie dieser Trost nach Hause begleitle, wünscht von Herzen:
„Professor Gscheidle.“

Der oberste Polizeischnüffel.

Eine Zeitung einzig für den Zaren
Läßt ihn täglich ganz genau erfahren,
Wo die Reichspione tätig waren,
Wo Revolter, auch die Zweifelbaren
An den Galgen zappelten in Scharen.
Also gab mir ganz empört ein Süßel
Einen ungeheuren wilden Müffel:
Denn es wisse doch der dicke Müffel
Niß sei Untertanen nicht bloß Müffel
Sondern heilig, polizeilich Schnüffel.

Die Mörderhöhle.

Und das war Olga Swanow,
Auch Tamarin genannt,
Die erschlug über 100 Freier,
Über 100 mit eigener Hand!

Die Ringe und Kostbarkeiten,
Die nahm sie ihnen ab — —
Da hörten sie auf zu reiten
Und sanken still ins Grab.

Die Häfcher, sie taten erbleichen,
Sie fanden in ihrem Haus
Wohl Hundertumddreißig Leichen!
Es packte sie kalter Graus!

Die Olga, die ward gerichtet
Im Dorfe Kurdino — — —
An ihrem schwellenden Busen
Die Raben sich freßen jetzt froh.

Ihr Knaben, o laßt's euch sagen:
Laßt lieber das Freien doch sein,
Als daß ihre auf schöne Annoncen
So schmählich fallet herein. ml.

Der Väter Klage.

Sittlichkeit, du bist verschwunden. Klärlich wird sich das bekunden
Wenn das Kunsthaus man besieht vor dem jeder Keusche flieht.
Was sich da dem Blicke zeigt — besser ist's, wenn man's verschweigt,
Denn die Nacktheit schickt sich nicht, obendrein bei Tageslicht.
Und im Tagblatt wird gezeiert, gegen Unfug fromm gewettert
Pfui! das ist ein Fabrikat, das die Höll' erschaffen hat.
Seht doch wie die nackten Leiber teils der Männer, teils der Weiber,
Ausgehauen sind in Stein. Volk, mein Volk, das darf nicht sein!
Nicht einmal in Badehosen sieh'n sie da, die Sittenlosen;
Nein sie sind wie Adam war, jedes Schamgefühl's bar!
Auch normal sind alle Glieder und das Weib zeigt ohne Nieder
Was sie schämig sonst versteckt und womit sie Brunst erweckt.
Kunstgesellschaft! ach du sankest, in der Sittlichkeit du wanktest
Um dein Anseh'n ist's gescheh'n wenn du solches giebst zu seh'n.
Ein Skandal ist's ohne gleichen, was als deines Hauses Zeichen
An der Sonne sich macht breit, daß es bis zum Himmel schreit.
Vater Heim! in deiner Nähe ist's zu sehen, darum Wehe
Dreimal Wehe. Unerhört wird die Sittlichkeit empört!
Darum wendet Eure Blicke ab von solcher Sündentücke
Denn sie taugt nur fürs Gemüt wenn euch sicher niemand sieht.

Pius Heilig.

Von den Jungtürken heißt es, daß sie lieber bei den Feten der
Profanen, als bei der Fahne des Propheten mitmachen.

In Hattingen a. d. Ruhr ist folgende polizeiliche Anzeige gegen ein
Paar, das im Konkubinat lebte, erstattet worden: „Sie haben Unzucht
miteinander getrieben, wie es nur unter Eheleuten gebräuchlich ist.“

Herr Feusi: „Grüßene Frau Stadtrichter:
Sie werdet verlan bi bene, besorgte
Mütterere und Väterere und Lehrere
git si, wo im Tagblatt das meh-
müetig Unfittlichkeitsggömer
agittunt händ?“

Frau Stadtrichter: „Wege was? Händ
f öppe nüd Recht gha? Was bruchts
ich dann eigell na z'furi, bis d'Ve-
hörde gegen das das das —“

Herr Feusi: „I hä tenf. Sie bringed 's
nüd ue. Will Sie selber nüd wüßed,
gege was da eigell fett iglchritte werde
und was da eigell i Gfahr ist.“

Frau Stadtrichter: „Was säged Sie? Kei
Gfahr? So, für euser Töchterere, kei
Gefahr? Womer ä so es bedegelt us-
git, bis f' aständig erzoge sind und
dann chömed derig Kunst- und flät
henfed derig derig derig —“

Herr Feusi: „Derig wundervolli Mensche-
gestalten —“

Frau Stadtrichter: „Was säged Sie? Sie
Sie Sie Seru —“

Herr Feusi: „Verenfed Sie Jhri Tugend-
haftigkeit nüd, Frau Stadtrichter bi dem
gichlipferige Thema.“

Frau Stadtrichter: „Chögled Sie wie Sie
mend, en aständig Tochter törf nim-
mend über de Pfauelplaz ie solang die
die die die —“

Herr Feusi: „Sie thüend si wäger ä chli
läh eufere Frau Stadtrichter, so lang's
Bachfisch git, wo meh wüßed weber
en schüche Bildhauer.“

Frau Stadtrichter: „Was underföhnd Sie
si? Schämied Sie si in Grundsboden ie,
ä so öppis nu z'tenke. Es sehlt nu na,
daß Sie an Bildhauer glecht hetted.
z' Sodom und Gomorrah hätted Sie
pakt als Gemeinrat und säb hetted Sie.“

Herr Feusi: „Es ist nu guet, daß die Tu-
ged-Amator im Tagblatt de Name
nüd müend underföhne, es schämied
mängmal gipäßig Heilig zum Vorchi.“